



Renaissance Revisited: Natee Utarits „Your Past is My Future“ von 2018, 190 mal 228 Zentimeter, um 150 000 Dollar bei Richard Koh Fine Art (rechts) – **Animalisch:** Paola Pivis „Remix“-Bär von 2017, für 110 000 Euro; dahinter hängt John Armeleders „Runaway“-Gemälde für 380 000 Euro in der Galerie Massimo De Carlo. Fotos Galerie/Imdahl

NHONGKONG, Ende März icht weniger als dreihundert internationale Kunstmessen zählt der jüngste Markt-Report der Art Basel für die Gegenwart; im Jahr 2000 waren gerade mal gut fünfzig am Start. Der Bericht notiert zudem einen Umsatzzuwachs von sechs Prozent gegenüber dem Vorjahr, was bedeutet, dass 2018 auf Messen 16,5 Milliarden Dollar umgesetzt worden sind. Eine astronomische Summe, die sich für den gewöhnlichen Besucher kaum ermaßen lässt. Leichter fassbar ist ein überraschendes jüngstes Resultat für die asiatische Käuferklientel: Fast die Hälfte der Sammler in Singapur sind in den achtziger und neunziger Jahren geboren; in Hongkong beträgt die Rate dieser Käufer immer noch beachtliche 39 Prozent. Es gibt also jede Menge junger Leute, die sich nicht nur für Gegenwartskunst interessieren, sondern dafür auch in die Tasche greifen. Diese erwünschte Entwicklung können nicht alle, aber zahlreiche Aussteller aus dem Fernen Osten bei der laufenden Art Basel Hongkong bestätigen – und die Messe selbst dürfte zu diesen Zahlen maßgeblich beitragen.

Die Art Basel Hongkong erzeuge einen „beträchtlichen kapitalistischen Druck“, sagt Johnson Chang, seit 1983 Galerist in Hongkong, der sich als Händler, aber auch als einflussreicher Kurator einen Namen gemacht hat, und er stellt zugleich fest, dass sich mit dem einhergehenden „internationalen Glamour“ eben auch die Kriterien für die zeitgenössische Kunst und ihre Beurteilung einbürgern und schärfen. Ein Galerist aus Schanghai indessen, wo privatem Reichtum derzeit kaum Grenzen gesetzt scheinen, beschreibt die Kauflust seiner Landsleute

Einblicke und Einsichten

Die siebte Art Basel Hongkong hält Entdeckungen bereit. Die Messe muss aber auch Leerlauf vermeiden.

weniger schmeichelhaft: „Sie sind mächtig, weil sie Geld haben. Aber sie langweilen sich, kaufen sich erst Apartments, dann Häuser. Und dann Kunst.“ Wie auch immer die Motivationen bei den Kunstliebhabern gelagert sein mögen, Hongkong übt eine Sogwirkung auf die globalen Galeristen aus, die sich hier längst mit Dependancen angesiedelt haben, wie zuletzt im 2018 eröffneten Galeriehaus H Queen's mitten im Zentrum. Es dampft sinnreich aus den dicken Leitungsrohren, die Elmgreen & Dragset dort in der Galerie Massimo De Carlo installiert haben. Bei den Vernissagen parallel zur Messe ist das eine der ganz wenigen Ausstellungen, in der nicht nur Bilder an der Wand hängen.

Die zugezogenen Galeristen profitieren ihrerseits von der gewachsenen Infrastruktur, die das Interesse an Gegenwartskunst auf seriösem Level anfährt, wie

sich im Tai Kwun erkennen lässt: Die ehemalige Polizeistation mit Gerichtssaal und ihren gruselig kleinen Gefängniszellen aus der Zeit der britischen Kolonie bietet ein anspruchsvolles Ausstellungsprogramm. Jetzt gerade hat dort Susanne Pfeffer, die Direktorin des Frankfurter Museums für Moderne Kunst, die sehenswerte kleine Gruppenschau „The Violence of Gender“ zusammengestellt.

Zur Art Basel Hongkong sind diesmal, bei etwa fünfhundert Bewerbungen, wieder rund 240 Galeristen zugelassen. Die siebte Ausgabe ist in der Aufplanung wie auch im gesamten Erscheinungsbild leger, mit größeren Skulpturen und Setzungen aufgelockert, in weiten Passagen kurzweilig. Die Auftritte sind oft aufwendig gestaltet, wie zum Beispiel bei Modern Institute aus Glasgow mit seiner verwinkelten Standardarchitektur. In der Zusammensetzung bekräftigt die Art Basel Hong-

kong eine Erfahrung, die man dankbar zur Kenntnis nimmt: Nicht alle Messen für Zeitgenossen auf diesem Globus müssen im Angebot gleich (westlich) aussehen. In Hongkong sorgt dafür eine sinnvolle Quotenregelung für Galeristen aus Asien und dem pazifischen Raum, denen fünfzig Prozent der Kojen vorbehalten bleiben. Allein jene aus Japan setzen erfrischende Akzente mit einer von Manga bis zur Minimal Art geschulten, messerscharfen Bildsprache.

Gewiss: Im Zentrum der Halle 1 breiten sich die Großgalerien aus, und erste Verkäufe von Ausstellern wie 303, Hauser & Wirth, Continua, Kordansky, Pace und Co. addieren sich zu den jüngst erhobenen Zuwachsraten. Als informativ und lohnenswert erweist sich die aktuelle Ausgabe jedoch mit einem Sektor namens „Insights“. Seine Aussteller stammen aus Singapur, Seoul, Neu Delhi und Taipei, aus Busan, Osaka, Tokio, Chengdu und Kobe. Den Blick auf diese Regionen der Welt zu richten ist ein Gebot der Stunde, denn jener Global South gerät immer stärker in den Fokus der Biennalen. Entlang dem Messekorridor braucht es dafür einmal keine Kuratoren, und schon gar nicht möchte man sein erworbenes Wissen „verlernen“, um die Aufmerksamkeit für eine andere Moderne zu bündeln.

Bei Richard Koh aus Kuala Lumpur treffen wir den in Bangkok lebenden Natee Utarit, einen Maler, der in der Renaissance-Manier eines Piero della Francesca buddhistische Glaubensvorstellungen und westliche Kunstgeschichte aufeinanderstoßen lässt: Momente der europäischen Kolonialgeschichte in Bildwelten vermalte, in denen Hindu-Priester auf den Schamanen Joseph Beuys treffen und die britische Palastgarde marschiert, während sich eine

Frau mit Kopftuch im Selfie festhält. Die Fremdbesetzung habe die Geschichte in seinem Heimatland regelrecht unterbrochen, auch dies wolle er ins Bild setzen, bemerkt der 1970 geborene Maler (Preise für seine Bilder bis zu 150 000 Dollar). Die Galerie Espace, Neu Delhi, widmet ihren Stand der in New York lebenden indischen Zeichnerin und Bildhauerin Zarina: Die Teilung Indiens im Jahr 1947 und ihre eigenen Lebensstationen in Paris und New York übersetzt die heute 82 Jahre alte Künstlerin in geometrische Abstraktionen. Die Galerie Star aus Peking zeigt zeit-historische Fotos des Journalisten und Pulitzer-Preisträgers Liu Heung Shing, darunter zwei Aufnahmen von Opfern des Pekinger Volksaufstands vom Juni 1989 (Preise bis zu 50 000 Dollar), die zu veröffentlichen in China strikt verboten wäre.

Bedürfnis: Qui Shijie, „One Trillion of Femtosecond Reality“; bei Hunsand Space, Peking

Foto Galerie



Die schönsten Blätter des Frühlings

Immer wieder Ziele für die Liebhaber der Zeichnung: Der „Salon du Dessin“ und „Drawing Now“ in Paris

PARIS, Ende März Die Frühlingssonne strahlt über der Pariser „Woche der Zeichnung“ in die ehemaligen Markthallen des Carreau du Temple, wo „Drawing Now“ nun zum 13. Mal stattfindet, und lässt die oft farbenfrohen zeitgenössischen Werke auf Papier erstrahlen. Im Palais Brongniart tritt der Besucher aus dem grellen Tagesgeschehen in die gedämpfte Atmosphäre des Salon du Dessin. Dort treffen sich die Kenner edler Blätter, von den Alten Meistern bis zur Klassischen Moderne und, gering dosiert, auch Nachkriegsmoderne. Museumskuratoren und Sammler aus aller Welt können darauf zählen, dass die ausgewählten 39 Galeristen ihre wichtigsten Arbeiten zur Messe mitbringen.

Zu dieser 28. Ausgabe treten vier Händler zum ersten Mal an. Darunter die Galerie von Christopher Bishop aus Milford, Connecticut: Am Stand fällt der Blick sofort auf eine ungewöhnlich große Tuschezeichnung von François Boitard. Die Studie für einen Druck stellt einen figurenreichen, dynamischen römischen Triumphzug dar (um 63 000 Euro). Eine Rötelzeichnung des Guercino mit Loth und seinen Töchtern wird für fast 190 000 Euro angeboten. Der italienische Barockmaler ist mit einigen Zeichnungen zu sehr unterschiedlichen Preisen vertreten. Die virtuoseste seiner Studien hängt bei Terrades aus Paris, mit einer dramatischen Lucretia, die sich ein Messer in die Brust sticht; Linienführung und Rhythmus dieser wundervollen kleinen Federzeichnung sind verblüffend (38 000 Euro). Die kleine Rötelstudie eines jungen Mannes von Antoine Watteau (160 000 Euro) besticht durch ihre Details: den Schnallenschuh, die lebendige Geste, die seltsame Position oder eine versehentliche rote Farbspur. Hier spürt man die Zeichnung – wie bei der Lucretia von Il Guercino – als einen impulsiven kreativen Akt, derart spontan fließt die Absicht des Malers oder das geistige Bild, das ihm vorschwebt, über seine Hand auf das Blatt.

Auch die Galerie Grand-Rue aus Genf ist zum ersten Mal auf dem Salon du Dessin. Sie ist insbesondere auf Veduten der Künstler spezialisiert, die die Grand Tour angetreten haben. Maler wie der Engländer David Roberts hielten ihre Eindrücke in Zeichnungen fest, die sie oft in situ entwarfen. Ganz im Stil des Orientalismus und bevor er in Mode kam, führte Roberts in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts eine detailreich

aquarellierte „Raststation in der Wüste“ aus (43 000 Euro). Martin Moeller aus Hamburg bringt in jedem Jahr hervorragende Blätter deutscher Maler zum Salon: Diesmal zeigt er Zeichnungen vom ausgehenden 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, darunter zwölf Menzel-Blätter (Preise von 25 000 bis 58 000 Euro) und Werke von Otto Greiner. Vom Frühromantiker Philipp Otto Runge stammt eine bezaubernde Collage mit der weißen Silhouette einer Mohnblume auf hellblauem Papier (78 000 Euro).

Eine Wiederkehrerin nach einigen Jahren Pause ist die Galerie Wienerroither & Kohlbacher aus Wien. Sie ist auf die österreichische Moderne spezialisiert und hat zum Salon du Dessin Zeichnungen von



Gustav Klimt, Alfred Kubin und Egon Schiele mitgebracht. Die emotionsgeladene Momentaufnahme eines „Stehenden Mädchens, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend“ von Schiele befand sich einst in der Sammlung des Galeristen und eminenten Schiele-Spezialisten Serge Sabarsky; mit 1,7 Millionen Euro gehört das Aquarellblatt zu den teuersten Werken der Messe. Bei Arnoldi-Livie aus München fällt neben wunderbar goldgelben Sonnenblumen von Emil Nolde eine Kirchen-Zeichnung auf mit „Badenden am Strand von Fehmarn“ in seinem ganz typischen, kantigen Stil (58 000 Euro).

Der Salon du Dessin hat in fast dreißig Jahren dazu beigetragen, die Zeichnung aus ihrer intellektuellen Nische zu befreien. Und Drawing Now, die Messe für zeitgenössische Zeichnung, die vor dreizehn Jahren von Christine Phal und Carine Tissot ins Leben gerufen wurde, hat mit ihren gut siebzig Galeristen aus fünfzehn Ländern ein optimales Format. Im Carreau du Temple lassen sich junge neben etablierten Künstlern entdecken und schon um tausend Euro herrliche Blätter erwerben. Die Preise können bei namhaften Künstlern durchaus in die Höhe schnellen. So zeigt die Galerie Lelong, Pa-

Antoine Watteau, „Jeune homme assis“, 16 mal 10,9 Zentimeter: 160 000 Euro bei Eric Coatalam, beim Salon du Dessin – Bill Woodrow, „Small Stuenes Oscillator 5“, 2008, Ölfarbe auf Stoff, 34,5 mal 74,5 Zentimeter: 10 000 Euro bei Smulders Art, bei Drawing Now Fotos Galerien



ris und New York, Zeichnungen aus dem Zyklus „Figures de l'extase“ von Ernest Pignon-Ernest (von 9000 bis 60 000 Euro). Auch Jean Bedez, bei Suzanne Tarsiève aus Paris, gehört zu den reinen Zeichnern, die überzeugt von diesem Medium, mit nichts anderem als dem Bleistift auf Papier arbeiten. Sein von Fragonards „Die glücklichen Zufälle der Schaukel“ inspiriertes Diptychon wird mit 80 000 Euro beziffert. Eine ganz andere Welt auf Papier zeigt die Galerie Karsten Greve mit ihrer Solo-Schau der abstrakten Künstlerin Pierrette Bloch, die 2017 im Alter von 89 Jahren verstorben ist (von 18 000 bis 62 000 Euro). Ihr hartnäckig minimalistisches, poetisches und radikales Werk ist endlich dabei, auch offiziell in die Kunstgeschichte einzugehen.

Gemeinsam mit der Galerie Thadæus Ropac stellt die Pariser Galeristin Caroline Smulders Zeichnungen der drei großen britischen Bildhauer Bill Woodrow, Richard Deacon und Antony Gormley aus. Alle drei gehören zur selben Generation und studierten am Saint. Martins College in London. Für Drawing Now hat Smulders sie zum ersten Mal vereint und macht deutlich, wie sehr Zeichnungen die bildhauerische Arbeit der Künstler begleiten (von 10 000 bis 30 000 Euro). Martin Kudlek aus Köln stellt den britischen Künstler Jonathan Callan aus. Papier und Bücher gehören zur Grundlage seiner „zeichnerischen Skulpturen“, bei denen mit Laser quer-geschnittene Papierkompressionen unglaublich feine Linienmuster ergeben (von 3500 bis 6250 Euro). Die Künstlergruppe JAK, bei der Galerie Sturm & Schober aus Stuttgart und Wien, fertigt kleine, farbige Kuben aus Epoxidharz, in die winzig gezeichnete Szenen eines mysteriösen, derzeit in Arbeit befindlichen Films eingelassen werden; Als Mobile gehängt, ergeben sie ein leichtes lyrisches Ensemble (18 000 Euro). Die Entdeckungen bei Drawing Now sind zahlreich: So faszinieren bei Martin Mertens aus Berlin die abstrakten Muster, die Felix Baxmann mit Tintenstift zaubert. Sie entfalten einen Reliefcharakter und ihre wie fühlbare Stofflichkeit (von 950 bis 3000 Euro). BETTINA WOHLFARTH

Salon du Dessin. Im Palais Brongniart; bis zum 1. April. Von 11 bis 20 Uhr, am Montag von 12 bis 19 Uhr. Eintritt mit Katalog 15 Euro.

Drawing Now. Im Carreau du Temple; bis zum 31. März. Von 11 bis 20 Uhr, am Sonntag von 11 bis 19 Uhr. Eintritt 16 Euro, mit Katalog 22 Euro.

Madonna und Vasen

Ein erstaunlicher Preis und teures Preußen bei Lempertz

In der Auktion mit Kleinmeistern des 15. bis 19. Jahrhunderts bei Lempertz in Köln kam eine Madonna mit Kind vor einer Landschaft auf 310 000 Euro, die ein „Sammler aus Übersee“ dafür bezahlt. Die 51 mal 34,5 Zentimeter große restaurierungsbedürftige Holztafel eines italienischen Malers wohl des frühen 16. Jahrhunderts war auf 10 000 bis 12 000 Euro geschätzt. Für den französischen Sammler, der das Ölgemälde eingeliefert hat, ist es ein wahrer Glücksfall, dass offenbar mindestens zwei Bieter der Meinung waren, es handle sich um ein wesentlich bedeutenderes Werk, als es die Expertise hinter der niedrigen Taxe erwarten ließ.

In Berlin findet am 6. April die Frühjahrsversteigerung statt, die Lempertz vor einem Jahr in „Preußen-Auktion“ umgetauft hat. Es gibt 320 Lose, vor allem Porzellan, Silber und Gemälde. Spitzenstücke sind Eduard Gaertners Vedute „Ansicht

der Katharinenkirche in Brandenburg an der Havel“ (Taxe 70 000/90 000 Euro) und eine KPM-Vase von 1842, für den König von Hannover mit dem Brustbildnis König Friedrich Wilhelms III. und einem preußischen Adler im Eichenkranz. Friedrich Wilhelm IV. könnte sie als preußischer König, nach dem Tod seines Vaters Friedrich Wilhelm III., Ernst August I. von Hannover geschenkt haben (70 000/80 000). Es folgt eine Deckelvase mit Marinemotiven und Hafensichten, Anfang 20. Jahrhundert, aus der königlichen Porzellanmanufaktur Kopenhagen (40 000/60 000). Am selben Tag kommt der zweite Teil der New Yorker „Twinight“-Porzellankollektion zum Aufruf, deren erste Tranche im vorigen November verkauft wurde. Angeführt werden die 168 Lose von einem Paar Kratervasen mit signierten Berliner Ansichten des Porzellanmalers Johann Eusebius Anton Forst (50 000/70 000). rmg

KETTERER KUNST

Robert Ketterer, Inhaber und Auktionator

Seit 65 Jahren ist unser hochspezialisiertes Familienunternehmen weltweit tätig. 2018 erzielten wir zahlreiche Auktionsrekorde und insgesamt 96 Erlöse über der € 100.000-Marke.

Nehmen auch Sie mit Ihrer Einlieferung an diesem Erfolg teil!

KLASSIKER DES 20. JH | CONTEMPORARY ART | 19. JH | BUCH
München • Hamburg • Berlin • Düsseldorf • 089-552440 • www.kettererkunst.de